Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Anzeigegebühr für die einspaltige 1 mm hohe und 36 mm breite Zeile für Platzanzeigen im Verbreitungsbezirk 20,— M, auswärts 25,— M. Reklamezeile 1 mm hoch u. 76 mm breit 70 M. Bezugspreis monatlich 1000,— M. (Durch die Post bezogen vierteljährlich 3000,— Mk.

Geschäftsstelle: Bahnhofstr. 23. Telephon: 834

verbunden mit der Annener „Volkszeitung"

Anzeigeblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.

Organ des Amtes Annen u. Landkreises Hörde,

sowie der Gemeinden Stockum-Düren.

Inserate finden bei der großen Auflage der „Annener Zeitung" weite u. billige Verbreitung — Bei gerichtlicher Beitreibung oder bei Konkursen kommt jeder Annoncenrabatt in Wegfall.

Für die Aufnahme der Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen übernehmen wir keine Verantwortung.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Küching, Annen.

Nr. 20. Donnerstag, den 15. Februar 1923. 39. Jahrgang.

Ebert über die Ruhrbesetzung

Protestrede des Reichspräsidenten.

Unter Anwesenheit des Reichspräsidenten, des Reichsministers des Innern und des Reichsschatzministers, des Staatspräsidenten Remmele, des Staatspräsidenten Hieber, sämtlicher badischer Minister, vieler Oberbürgermeister und vieler Bürgermeister sowie Abordnungen des ganzen badischen Landes fand am Montag in Karlsruhe eine Kundgebung statt, die sich zu einem machtvollen Treuebekenntnis Badens für das Reich gestaltete. Staatssekretär Remmele eröffnete die Versammlung und dankte dem Reichspräsidenten und den Ministern des Reiches dafür, daß sie nach Baden gekommen seien, um sich an Ort un Stelle über die neu geschaffenen Verhältnisse zu unterrichten.

Hierauf erhob Reichspräsident Ebert in kräftigen Worten lauten Protest gegen die völkerrechtswidrige Besetzung des badischen Landes durch französische Truppen mitten im Frieden. Er sagte etwa folgendes:

„In dieser Zeit neuer u. schwerer Nöte unseres Vaterlandes und unserer gemeinsamen engeren Heimat habe ich das lebhafte Bedürfnis empfunden, hierher in das Badener Land zu kommen u. gemeinsam mit dem Herrn Reichsminister des Innern und des Staatssekretär Albert mit ihnen als den berufenen Vertretern des öffentlichen und des wirtschaftlichen Lebens dieses Landes Fühlung und Aussprache zu nehmen. Unter dem Deckmantel der Ausführung des Friedensvertrages haben unsere Gegner trotz unseres durch die Tat bekundeten guten Willens die Jahre seit dem Waffenstillstand zu einem qualvollen Leidensweg gemacht. Was Frankreich und mit ihm Belgien aber jetzt unternommen haben, ist eine

beispiellose Gewalttat

die den Friedensvertrag offen verletzt, die Rechte der Völker wie der Menschen mit Füßen tritt und mit allen Mitteln militärischer Gewalt Krieg führt gegen wehrlose Männer, Frauen und Kinder. Um einige Tausend Tonnen Kohle mehr zu bekommen, werde gegen die Bergarbeiter des Ruhrgebietes ein kriegsmäßig ausgerüstetes Heer in Bewegung gesetzt. Wegen zweier Luxuszüge, die aus Gründen der Kohlenersparnis ausfallen mußten, werde das schöne und fruchtbare Land am Hang des Schwarzwaldes unter französische Bajonette gebracht. Wo bleiben die Rechte der Freiheit, wo bleiben Menschen- und Völkerrecht, von denen jenseits des Rheins während und nach dem Kriege immer die Rede gewesen ist? Voller Empörung protestieren wir gegen das, was an der Ruhr geschehen ist und was in den letzten Tagen über das badische Land hereingebrochen ist, wir legen Verwahrung ein gegen die Bluttaten, die körperlichen und geistigen Bedrückungen der friedlichen, arbeitsamen und hart duldenden Bevölkerung. Wir rufen die Welt zum Zeugen dessen an, was täglich an Handlungen der Brutalität, an Akten unmenschlicher Willkür in den besetzten Gebieten geschieht. Für uns Deutsche aber ist es

heilige Pflicht zusammenzustehen

mit unseren unterdrückten Brüdern u. Schwestern. Die Zeiten, wo man Nord und Süd von Deutschland trennen konnte, sind vorbei. Unerschütterlich ist allen Deutschen das Bewußtsein, Söhne eines Volkes und Glieder eines Reiches zu sein.

Die Worte des Reichspräsidenten lösten in der Versammlung einen stark anhaltenden Beifall aus. — Namens der württembergischen Regierung sprach Staatspräsident Hieber dem badischen Volk die herzlichste nachbarliche Anteilnahme des württembergischen Volkes aus. Die württembergische Regierung stehe auf dem Boden, den der Reichspräsident und der badische Staatspräsident dargelegt haben. Württembergs Zugehörigkeit zum Deutschen Reich sei unerschütterlich. — Im weiteren Verlauf der Versammlung, in der noch Vertreter der badischen Bevölkerung ihr Treuegelöbnis abgaben, sprach noch Reichsminister Oeser, der dazu aufforderte, auf der bisherigen Linie des passiven Widerstandes weiterzugehen, aber auch dazu mahnte, sich nicht zu Putschen hinreißen zu lassen. In seinem Schlußwort dankte Staatspräsident Remmele für die vielfachen Versicherungen der Treue. Die Versammlung stimmte spontan das „Deutschland"-Lied an.

* * *

Auch Ebert darf nicht ins besetzte Gebiet.

Am Samstag erschien ein Delegierter der Interalliierten Rheinlandkommission mit dem neuen französischen Kommissar der Stadt Offenburg auf dem Rathaus und erklärte dem Oberbürgermeister, die Interalliierte Rheinlandkommission habe erfahren, daß verschiedene Mitglieder der Reichs- und Staatsbehörden die Absicht hätten, in das besetzte Gebiet zu kommen. Er habe den Auftrag, dem Oberbürgermeister mitzuteilen, daß der Besuch dieser Herren verboten sei und daß die französischen Truppen Befehl erhalten hätten, diesen Besuch zu verhindern. Wenn dieser Besuch etwa beabsichtigt sei, so solle der Oberbürgermeister den Franzosen sofort Mitteilung machen. Weiter sei durch die Zeitungen bekannt geworden, daß Reichspräsident Ebert in Karlsruhe erschienen sei. Der Delegierte forderte vom Oberbürgermeister die Erklärung, falls ein deartiger Besuch beabsichtigt sei, ihn der französischen Militärbehörde zur Anzeige zu bringen. Der Oberbürgermeister lehnte dieses Ansuchen ab. Hierauf machte ihn der Delegierte für den Fall etwaiger unangenehmer Folgen verantwortlich.

* * *

Ausweisung Hänisch's.

Staatsminister Konrad Hänisch, der neuernannte Regierungspräsident von Wiesbaden, hatte sich dieser Tage nach Wiesbaden begeben, um sich im Auftrage des Ministers des Innern dort über gewisse Fragen zu unterrichten. Am Sonnabend nachmittag wurde Hänisch zum Oberdelegierten der Rheinlandkommission gebeten, der ihn nach dem Zweck seiner Anwesenheit fragte und ihn aufforderte, sich ehrenwörtlich zu verpflichten, noch am gleichen Abend nach Frankfurt zurückzukehren. Da Hänisch sich weigerte, wurde ihm eröffnet, daß seine Anwesenheit in Wiesbaden einen Verstoß gegen die Verordnung 29 über die Anmeldung neuernannter Beamter bedeute. Hänisch wurde daraufhin durch einen Kommissar nach dessen Büro geführt und dort einer eingehenden Vernehmung und Durchsuchung seines Tascheninhalts unterworfen. Nachdem von den Notizen, die Hänisch bei sich trug, Abschrift genommen worden war, wurde auch das Gepäck in seiner Wohnung untersucht und er selbst dann unter Kontrolle von Kriminalbeamten im Auto nach dem unbesetzten Gebiet gebracht.

Protestnote gegen das Metallausfuhrverbot.

Der deutsche Geschäftsträger in Paris wird heute der französischen Regierung eine Note übergeben, in der es heißt:

Die französische und belgische Regierung wollen vom 12. Februar ab die Ausfuhr der im besetzten Gebiet hergestellten metallurgischen Erzeugnisse und sonstiger Fabrikate nach dem übrigen Deutschland sperren. Sie begründen diese Maßnahme mit dem Hinweis auf die von der Reichsregierung den Beamten im Ruhrgebiet erteilten Befehle, sowie mit der Behauptung, daß die Reichsregierung in diesem Gebiet Unruhen aller Art hervorzurufen suche. Die Begründung dieser neuen Maßregel kennzeichnet sich selbst. Sie ist ein offenes Eingeständnis der Besatzungsmächte, daß das mit den bisherigen Gewaltakten in der Ruhrbesetzung begangene Unrecht nicht habe zum Erfolge verhelfen können und daß sie sich deshalb zu immer schwererem Unrecht getrieben sehen. Nachdem die Versuche, durch Requisition der Kohle und durch die Sperrung der Kohlenausfuhr nach dem unbesetzten Deutschland nicht zum Ziele geführt haben, scheuen die Besatzungsmächte jetzt nicht einmal vor Maßnahmen zurück, die mit der angeblich angestrebten Sicherung der Reparationslieferungen in keinerlei Zusammenhang gebracht werden, sondern lediglich die Folge haben kann, das deutsche Wirtschaftsleben weiter zu zerrütten. Die deutsche Regierung weiß, daß es den Besatzungsmächten auch mit diesen Gewaltakten nicht gelingen wird, die Bevölkerung der besetzten Gebiete gefügig zu machen. Sie protestiert gegen das neue Unrecht und macht die französische und belgische Regierung dafür verantwortlich, daß die Fähigkeit Deutschlands zu Reparationsleistungen zum Nachteil aller alliierten Mächte in immer größerem Maße vernichtet wird.

Reichsarbeitminister Dr. Brauns über die Lage.

Der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns hatte am Dienstag in Berlin eine Unterredung mit dem Vertreter des Svenska Dagbladet.

Ueber die

Haltung der Arbeiterschaft im Ruhrgebiet

äußerte der Minister: Gerade die Arbeiterschaft ist der eigentliche Träger des entschiedenen Abwehrwillens. In diesen Kreisen ist die Abneigung unter dem Druck der Gewalt zu arbeiten am ausgeprägtesten. Das ausgesprochene Solidaritätsgefühl des deutschen Arbeiters, das er gegenüber deutschen Unternehmern und manchmal auch gegenüber deutschen Regierungen bekundet hat, ist naturgemäß gegenüber dem französischen Unterdrücker nicht schwächer. Ich bin überzeugt, daß es diesem nicht gelingen wird, die deutsche Arbeiterschaft zur Sklavenarbeit zu pressen.

Die Frage, ob die Gefahr des Hungers auf die Haltung der Arbeiterschaft von Einfluß wäre, beantwortete der Minister: Das halte ich nicht für wahrscheinlich. Die Rückwirkungen auf die Volksernährung und Volksgesundheit werden allerdings schwer sein. Seit Jahren ist Deutschland an Sparsamkeit mit Lebensmitteln gewöhnt worden.

Die Lage auf dem deutschen Arbeitsmarkt hielt der Minister trotz aller Schwierigkeiten nicht für bedrohlich. Zum Teil wird man sich mit englischer Kohle behelfen, zum Teil werden die Ueberschichten in den kleinen Kohlenrevieren ein Mehr an Kohle liefern. Dazu kommen die starken Sparmaßnahmen, insbesondere beim Eisenbahnverkehr. Betriebseinschränkungen werden durch angemessenen Lohnersatz aus Mitteln der Unternehmer aus der Ruhrhilfe und anderen Mitteln gesichert. Die produktive Erwerbslosenfürsorge hat in früheren Zeiten Hunderttausende beschäftigt. Wegebauten, Kanalisierung der Flußläufe und vieles mehr bietet Gelegenheit zur Arbeit ohne wesentlichen Kohlenverbrauch.

Wir blicken, schloß der Minister, einer schweren Zukunft entgegen. Aber Härteres, als das deutsche Volk in den letzten Jahren durchgemacht hat, wird uns kaum begegnen. In jedem Fall sind Regierung und Volk entschlossen, auszuhalten. Verhandlungen auf Grundlagen, die mit der Ehre und Freiheit des deutschen Volkes vereinbar sind, hat die Regierung nie abgelehnt und wird sie auch heute nicht ablehnen.

Zuspitzung der Lage im Ruhrgebiet.

Schwerer blutiger Zwischenfall in Gelsenkirchen

Montag früh kam aus der Richtung Recklinghausen durch die Hochstraße ein deutsches Auto, das von einem deutschen Chauffeur geleitet wurde und in dem sich zwei französische Gendarmerieoffiziere befanden. Da das Auto keine leuchtende Schlußnummer hatte, — es war noch sehr dunkel — hielt ein in der Hochstraße postierter Schupobeamter das Auto an. Die Offiziere sprangen aus dem Wagen, riefen dem Schupobeamten „Hände hoch!" zu und entwaffneten ihn trotz seines Widerspruches. Mittlerweile war von privater Seite die etwa 50 Schritt von diesem Ort entfernt liegende Schupowache alarmiert worden, welche darauf eine Anzahl Beamte nach der Stelle sandte Plötzlich erhob der eine der französischen Offiziere seine Pistole und schoß dem direkt vor ihm stehenden Oberwachtmeister Hutmacher zweimal in den Hals. Die beiden Franzosen und auch der Chauffeur liefen sodann davon und erhielten von den anderen Schupobeamten Schüsse, von denen einer dem Franzosen in den Leib, und einer dem anderen in die Schulter drang. Die beiden Franzosen wurden in das katholische Krankenhaus gebracht, während der Schupo-Beamte zur Operation in das evangelische Krankenhaus eingeliefert wurde. Mit seinem Aufkommen ist nicht zu rechnen.

Dieser Zwischenfall hat in der Stadt eine große Aufregung verursacht.

Der in Gelsenkirchen bei einem Zusammenstoß mit französischen Gendarmerieoffizieren durch Halsschuß verletzte Oberwachtmeister Hutmacher ist seinen Verletzungen erlegen. Wegen des Zwischenfalles wurde der Polizeipräsident Stieler gebeten, vor dem französischen General in Recklinghausen zu erscheinen. Der General sagte unparteiische Untersuchung der Angelegenheit zu. Alle weiteren Strafmaßnahmen werden von dem Ergebnis der Untersuchung abhängen. Der Polizeipräsident betonte demgegenüber, daß nach den bisherigen Ermittlungen die französischen Gendarmen allein die Schuld an dem Vorfall trügen. Der preußische Minister des Innern hat den Angehörigen des verstorbenen Oberwachtmeisters eine halbe Million überwiesen. In Recklinghausen wurde der Leiter des dortigen Polizeiwesens, Polizeioberst Berg, als Geisel für die in Gelsenkirchen befindlichen Gendarmerieoffiziere festgenommen.

Dienstag morgen rückten starke Teile französischer Kavallerie, Artillerie und Tanks, von Recklinghausen kommend, in die Stadt Gelsenkirchen ein. Die Hauptwache am Polizeipräsidium wurde unter Anwendung von Gewalt entwaffnet. Die Schupobeamten wurden abgeführt. Sie wurden unterwegs blutig geschlagen u. mußten in Parademarsch treten. Es wurde alles getan, um sie so viel wie möglich zu entehren.

Man nimmt an, daß die Besetzung auf Grund des gestrigen Zwischenfalls erfolgt ist. Dienstag mittag sind in Gelsenkirchen verhaftet worden: Der Oberbürgermeister von Wedelstädt, der Bürgermeister Antoni, der Polizeipräsident Stieler, der Major der Schutzpolizei Kunow und der Vorsteher der Reichsbank Jurk. Die Besatzungstruppen haben das Rathaus, sowie die Post besetzt. Starke Truppenteile lagern in den Straßen. Die Schutzpolizei ist restlos abgeführt worden, wohin ist unbekannt.

Gelsenkirchen wieder geräumt.

Am Dienstag, gegen 4 Uhr nachmittags, ist die gesamte französische Besatzung wieder aus Gelsenkirchen abgerückt, die besetzten Gebäude sind wieder geräumt. Mit Ausnahme der schon früher hier gewesenen Besatzung ist der alte Zustand wieder hergestellt. Ueber das Schicksal der verhaftet abgeführten Schupobeamten ist immer noch nicht das mindeste bekannt.

Forderung von 100 Millionen Mark Sühne.

In einer außerordentlichen Stadtverordnetensitzung in Gelsenkirchen, die Dienstag nachmittag stattfand, teilte der dienstälteste Beigeordnete, Baurat Arendt, die Begleitumstände mit, unter denen die Stadt Gelsenkirchen heute besetzt wurde. Aus dieser Mitteilung ist außer dem bereits Bekannten neu zu entnehmen, daß der französische Offizier heute morgen von der Stadt die Zahlung von 100 Millionen Mark bis Mittwoch mittag forderte als Sühne für den Zwischenfall mit den beiden Gendarmerieoffizieren. Als dieses von der Stadt abgelehnt wurde, erfolgten die gemeldeten Verhaftungen. Die Stadtverordnetenversammlung nahm einen scharfen Einspruch gegen die erfolgten Verhaftungen und vor allem auch gegen die schweren Mißhandlungen, denen die Schutzpolizeibeamten ausgesetzt waren, an, und beschloß, morgen eine Abordnung zum General Degoutte nach Düsseldorf zu senden und wegen der Freilassung der Verhafteten zu verhandeln.

Fortnahme der Privat-Automobile.

Die Franzosen haben seit vorgestern früh auf den Zugangsstraßen der Städte des besetzten Gebietes eine Automobilsperre verhängt. Es wird kein Auto heraus- oder hereingelassen. Personenautos werden beschlagnahmt.

Der Divisionsgeneral Fournier forderte von der Stadt Essen die sofortige Lieferung von 36 geschlossenen und 36 offenen Wagen, für deren besondere Beschaffenheit noch Extravorschriften gemacht wurden. Der Oberbürgermeister lehnte die Forderung ab und erhob Einspruch gegen die Verletzung des Privateigentums, die selbst im Kriege nicht zulässig ist.

Der französische Divisionsgeneral Vidalon in Castrop forderte von der Stadt Dortmund 30 Automobile an. Die Stadtverwaltung lehnte diese Forderung ab. Darauf sind die Franzosen dazu übergegangen, Personenkraftwagen an der Stadtgrenze anzuhalten, die Insassen einfach herauszuwerfen und die Autos zu beschlagnahmen, ohne Empfangsbescheinigungen auszustellen.

Auch in Annen wurden 2 Automobile beschlagnahmt, das der Firma W. Deilmann und der Firma Fried. Krupp A.-G., Stahlwerk Annen. Das letztere ist inzwischen wieder freigegeben worden.

Hotelbeschlagnahme in Essen.

Essen, 14. Februar. Das hiesige Hotel „Kaiserhof", sowie auch der „Handelshof", ist gestern von den Franzosen vollständig mit Beschlag belegt worden. Das gesamte deutsche Personal

wurde mitsamt den geschäftsführenden Direktoren aus dem Hause gewiesen, da sie sich weigerten, für die Franzosen Dienste zu verrichten. Die Franzosen werden eigenes Personal in die Hotels setzen.

Eine weitere Bluttat.

In Recklinghausen wurde einem Gemüsehändler durch einen Kolbenschlag der Schädel aufgeschlagen, so daß der Tod sofort eintrat. Die Leiche wurde in die Engelburg geschafft und ist bis her noch nicht freigegeben worden.

Weygand Ruhrdiktator.

Das Cablogramm teilt mit, daß nunmehr die Ernennung des Generals Weygand zum Oberbefehlshaber im Ruhrgebiet beschlossene Tatsache sei. An seiner Seite würden sich zwei französische und belgische Kommissionen befinden. Italien habe sich geweigert, an dieser Kommission teilzunehmen.

Nach dem Petit Parisien soll als weitere Strafmaßnahme für das Ruhrgebiet der Verkauf der Ruhrprodukte ins Auge gefaßt werden.

Nach der Chicago Tribune sollen 100 Telephonbeamten aus Paris nach Essen geschickt werden, um dort anstelle der ausscheidenden deutschen Beamten den Dienst auszuführen.

Zeitungsverbot.

Das Erscheinen der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" wurde auf Befehl des Generals der 128. Division bis zum 28. Februar verboten.

* * *

Dr. Jarres vor dem Kriegsgericht.

Urteilsfällung am Sonnabend.

Am Montag fand vor dem belgischen Kriegsgericht in Aachen die Verhandlung gegen den Duisburger Oberbürgermeister Dr. Jarres wegen Bannbruchs statt.

Im Verlaufe seiner Vernehmung erklärte Dr. Jarres, daß er gegen den Ausweisungsbefehl protestiert habe, weil keine Macht gegen seinen Willen ihn aus seiner Heimat weisen könne. Er könne und werde diesem Ausweisungsbefehl keine Folge leisten. Noch am Abend seines Abtransports sei er wieder nach Duisburg zurückgekehrt. Als er hörte, daß das Stadtverordnetenkollegium ein Gesuch um Zurücknahme des Ausweisungsbefehls beim kommandierenden General für ihn eingereicht habe, sei er wieder von Duisburg fortgegangen, um in den Verlauf dieses Gesuches nicht störend einzugreifen. Erst als das Gesuch, das zunächst an den General des Brückenkopfes Duisburg-Ruhrort und dann an General Degoutte und darauf an den kommandierenden General in Aachen gerichtet war, abschlägig beschieden worden war, sei er wieder nach Duisburg zurückgekehrt u. habe in aller Oeffentlichkeit den Dienst wieder aufgenommen. Er habe gewußt, daß bei seiner Rückkehr gegen ihn seitens der Besatzung eingeschritten würde.

Der Vertreter der Anklage, der das Recht zur Verhängung des Belagerungszustandes aus Artikel 13 des Rheinlandabkommens und Artikel 42 der Haager Konvention abzuleiten versuchte, beantragte zwei Monate Gefängnis.

Dann ergriff der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Grimm-Essen das Wort. Er kleidete den Schluß seine Plaidoyers in folgenden Schwur: „Die Rheinländer sind Deutsche. Unser Land ist in Not, aber wir lieben es darum um so mehr. Die Rheinländer sind Deutsche und wollen ihrem deutschen Vaterlande ewig die Treue halten."

Das Urteil des Gerichts soll am Sonnabend, vormittags 9 Uhr, gefällt werden. Ueber einen Antrag der Verteidigung, den Angeklagten gegen Stellung einer Kaution vorläufig aus der Haft zu entlassen, ist bis jetzt ein Beschluß noch nicht bekannt geworden.



Vom schweren Grubenunglück auf der Heinitzgrube in Oberschlesien.
Wiederbelebungsversuche an geretteten Bergleuten.

Die Zahl der Todesopfer auf der Heinitzgrube ist in entsetzlicher Weise gewachsen. Sie ist auf 141 gestiegen, obwohl um jedes Menschenleben mit höchstem Eifer gerungen wurde. Unser Bild zeigt die Wiederbelebungsversuche. Jeder, der an ihnen teilnimmt, ist erfüllt von seiner ernsten Pflicht, von innigster Menschenliebe und dringlichstem Eifer, denn es handelt sich zuweilen um Minuten, um Sekunden, und es gilt Frauen ihre Ernährer, unversorgten Kindern, deren gar viele bei dieser Katastrophe ihrer Väter beraubt sind, ihre Versorger zu erhalten.

Kriegsgerichts-Urteile.

Essen, 14. Februar. Vorgestern wurden vom französischen Polizeigericht in Bredeney der Ober-Postsekretär Jansen vom Postamt in Wülfrath zu 2 Monaten Gefängnis und 100 000 Mark Geldstrafe wegen Arbeitsverweigerung und Aufwiegelung der Bevölkerung verurteilt. Postschaffner Hasper vom selben Postamt zu 8 Tagen Gefängnis wegen Arbeitsverweigerung.

Wegen Nichtgrüßens wurde ein Polizeiwachtmeister aus Oberhausen zu 1 Monat Gefängnis und 200 000 Mark Geldstrafe verurteilt; ebenfalls ein Polizeihauptmann aus Oberhausen. Dieser sah den französischen Offizier erst, als er ihm die Hand auf die Schulter legte. Die Strafe wurde aber trotzdem verhängt, weil er nicht sofort in kameradschaftlicher Weise um Entschuldigung gebeten habe, daß er den Offizier nicht bemerkt und gleich begrüßt habe.

Elf weitere Beamte wurden zu je 8 Tagen Gefängnis und 100 000 Mark Geldstrafe verurteilt wegen Grußverweigerung.

Der Kriminalbeamte Driesch aus Essen wurde zu 8 Tagen Gefängnis verurteilt, weil er sich erlaubt hatte, drei Zivilpersonen, die sich nachher als Franzosen oder Belgier entpuppten, nach Name und Wohnung zu fragen ohne sich dabei sofort als Kriminalbeamter auszuweisen.

* * *

Der Krieg gegen die Beamten.

Die „Frankf. Ztg." veröffentlichte vorgestern eine Liste über die bis dahin von den Franzosen ausgewiesenen und verhafteten Personen. Danach haben die Franzosen bisher 202 Beamte ausgewiesen und ihres Amtes entsetzt und 90 Personen verhaftet. Diese Liste der Ausgewiesenen und Verhafteten, ein Dokument der schwersten Anklage und der Schmach für die Leiter der französischen Politik.

Ein Opfer der Folter.

Aus Mainz wird berichtet: Im nahen Bischofsheim sperrten die Franzosen den Oberbahnmeister Bückert, einen der tüchtigsten Beamten, 3 Tage lang in seiner Wohnung ein, und hielten ihn hier unter strenger militärischer Bewachung fest. Am Sonntag früh ist der wackere Mann infolge der Aufregungen einem Herzschlag erlegen.

Keine ärztliche Hilfe für Franzosen und Belgier.

Der Deutsche Aerzte-Vereins-Bund und der Hartmann-Bund in Leipzig veröffentlichen im Aerztlichen Vereinsblatt einen Aufruf, in dem sie alle deutschen Aerzte auffordern, Franzosen und Belgiern jede Hilfe zu verweigern, ehe nicht die überfallenen Gebiete geräumt sind. Sie begründen diese Forderung mit folgenden Worten: „Ohne Grund hat man große Teile der Krankenhäuser mit Gewalt ausgeräumt, hat diphtheriekranke Kinder, Kranke mit ansteckenden, insbesondere auch venerischen Leiden auf die Straße geworfen, zum eigenen Verderben und zur verhängnisvollen Gefahr für die gesamte Bevölkerung. Ohne Rücksicht auf den dringenden Bedarf der Deutschen verteilt man die vorhandenen Nahrungmittel unter die eigenen Beamten und Soldaten und läßt die Kinder verkommen, während man den eigenen Offizieren die spärlich zur Verfügung stehende Milch täglich literweise zuweist. Mitten im Winter will man uns die Kohlenzufuhr absperren, um durch Arbeitslosigkeit und Elend ganz Deutschland zugrunde zu richten."

Von einem Posten erschossen.

Köln, 14. Februar. Der Lokomotivputzer Franz Eltgen vom Betriebswerk Jünkerath wurde heute beim Ueberschreiten des Bahnkörpers, zu dessen beiden Seiten er Eigentum hat, in der Nähe des Bahnhofes Jünkerath von einem französischen Posten ohne erkenntlichen Anlaß erschossen.

200 000 Mark Geldbuße der Stadt Bochum

Bochum, 15. Februar. Wegen des Zwischenfalles am 8. 2., bei dem ein französischer Soldat verletzt wurde, ist der Stadt Bochum eine Geldbuße von 200 000 ℳ auferlegt worden.

Die Lausanner Konferenz.

Ein Komödienspiel neben der Tragik im Ruhrgebiet stellt die aufgeflogene und dann wieder zusammengeflickte Orient-Konferenz von Lausanne dar. Sicher ist, daß es die Türken an Schlauheit und Zähigkeit mit allen abendländischen Diplomaten aufnehmen. Sie denken nur an sich, und sie geben damit auch uns ein Vorbild. Mag die Konferenz in Lausanne enden wie sie will, der Vertrag von Sevres, dieses türkische Gegenstück zum Vertrag von Versailles, bleibt ein Scherbenhaufen.

* * *

Neue Zuspitzung im Orient.

Nach eingetroffenen Nachrichten aus London haben die Türken den Verbündeten ein neues Ultimatum zustellen lassen und ihnen eine Frist von drei Tagen gestellt, um den Hafen von Smyrna zu räumen.

Die Nachrichten, die aus London vorliegen, stellen die Lage in Angora als sehr ernst hin. Die Extremisten erklärten, der Waffenstillstand von Mudania würde nicht länger aufrechterhalten werden können. Ende dieser Woche werde die Nationalversammlung zusammentreten, um eine Entscheidung zu treffen.

☛ (Achtung!) Auf die nochmalige Besprechung der Vorstände der Wirtschaftlichen Interessengemeinschaft, der Gewerkschaftsführer und der Vertretung der Beamtenschaft auf morgen abend 8 Uhr im evangel. Vereinshaus machen wir nochmal aufmerksam.

Die Tannmüller Broni.

Hochlands-Roman von Fritz Daum.

(Nachdruck verboten.)

Ein bitteres Lachen ausstoßend, meinte der Tannmüller:

„So — meinst? Wirst dich schneiden! Im Dorf drunten da kann's mir keiner geben, soviel haben die andern auch nit; sonsten krieg' ich keins. Denkst etwan, ich wär' nicht schon gelaufen genug drum? Immer umsonst. Nie nix! Nein — teure Zeiten — brauchen's halt selber. So ohne Sicherung, da beißt keiner an."

Eine brennende Angst ergriff Bronis Herz. Ihr stockte der Atem — was würde dann werden?"

„Und da soll ich den Konrad heuern, daß du ein Geld kriegst und die Schulden bezahlen kannst?"

„Ja, das mein ich! Tust es nit — no, dann nehm' mir halt den Bettelstab in die Hand und gehen fort aus der Mühl'. Du schlupfst bei dein' Jager unter — und 's Mutterl und ich — na, für die wär's halt am besten, sie lägen alle zwei drunt' auf'm Grund von der Reutach!"

„Wendel, Wendel! Versündig' dich nit so an unserem Herrgott!" schrie die Müllerin.

Broni saß starr wie ein Bild von Stein.

Der Müller trat vor sie hin. Da kam Leben in das Mädchen. Sie stürzte in die Knie vor dem Manne und hob die gefalteten Hände empor:

„Vaterl, hilf mir! Ich kann's nit — ich kann's nit! Um Jesu Barmherzigkeit willen, find ein'n anderen Ausweg! Mei' Herz hat hat sich ei'gesponnen in solch ein großes Glück — jetzt, wo ich's gespürt hab', soll ich's lassen. Der Bub ist mei' alles — jeder Herzschlag sagt's mir, jeder Gedanke ruft ihn. Wenn ich vom Franzl muß lassen, nachher stirbt was in mir, nachher bin ich nit mehr ganz auf dera Welt? Hilf mir doch, Vaterl, Mutterl! Du gut's, lieb's Mutterl, um der heiligen Jungfrau, der schmerzenreichen, gib mir ein' Trost, ich verzweifel noch! Schaut mich mit so an! Helft helft!"

Dem Müller ward bange — es krallte sich etwas in sein Inneres fest, als er sein Kind in Verzweiflung sah, doch die bleiche Furcht riß ihn wieder auf die einmal betretene Bahn.

„Madel, helfen kann ich dir nit, so gern ich dir den Jammer erspart hätt'! Meinst, ich hätt ein' Herz von Stein? Aber 's Leben is halt amal so, das hat sein Willen für sich und fragt nit nach unserem Glück. Da magst rechts oder links schau'n, mußt nix — durch mußt! Keiner kann da helfen. Das is ein' Bürd', die uns unser Herrgott auflegt."

Leise lispelnd, tränenerstickt, ließ sich die Müllerin, welche neben Broni niedergekniet war, vernehmen:

„Maidele, laß das Vertrau'n zu unserem Herrgott nit sinken! Bet' zu der heiligen Jungfrau und alle Nothelfer, daß sie dir Kraft geben! Schau, mei' arms Dirndl, könnt' di mei Tod retten, i stürb auf der Stell — so weh tut's mir da herinnen, wegen deiner! Sei' eigens Kindl leiden sehen und nit helfen können, das zerreißt einer Mutter das Herz!"

„Madel", begann der Müller von Neuem, mit halblauter Stimme, „da mußt dich durchbeißen! Ich bin dein Vater, aber zwingen kann ich dich eh nit. Du selber, dein kindlich's Gefühl muß an Weg finden, den du gehen willst. Kannst es nit — na, so geh'n halt mir. Freilich, wie — das weiß der Herrgott. Seit ich denken kann, hab' ich auf der Tannmühl' die Sonn' auf und untergeh'n seh'n. Wenn der Auswärts (Frühling) kommen is, hat die Mühl 'mitten in der Blüt' gestanden, und wenn im Winter der Schnee gefallen is, und die Erd' so fein zugedeckt hat, is mir's gewesen, als ob die Mühl' ein weiße Kappen aufg'habt hat. Ich hab' gesehen, Jahr um Jahr, von der Zeit an, wo ich ein kleines Buberl war bis heut', wo mein Haar anfangt, weiß zu werden. Mein Leben war mit der Mühl' verwachsen, es is mein' Heimat, ein groß' Stück von meinem Herzen. Wie's wird, wenn ich amal wo anders muß schlafen — nit hier — sell weiß ich nit! Wirst's halt auch spüren, wenn fremde Leut' in der Mühl' hantieren und du darfst draußen rumschleichen — hast nix mehr daherin zu suchen. Du bist aufgewachsen darin, hast gespielt und gesungen als Kindl und als großes Lout. Es wird dich auch packen, denn ein Mensch, der die Heimat verloren hat, is wie ein Baum ohne Wurzeln — er muß eingeh'n. Aber die Sehnsucht, die frißt schon in einem bei dem Gedanken d'ran, was soll's nachher erst werden, wenn amal die Säg' nimmer hörst, und die Reutach, wenn's wild wird — darfst von der Weiten dein Heimatl schau'n. Dazu die Qual, wenn dein Gewissen sagt: „Wennst an dein' alte Eltern gedacht hättst, wäre die Tannmühl' nit in fremde Händ!"

„Vater!"

Wild und schneidend schrillte der Ausruf von Bronis Lippen. Sie war aufgesprungen u. packte mit beiden Händen den Arm des Müllers. Ein Schauer ging dem Manne über den Leib, als er in die weitgeöffneten, irren Augen seines Kindes sah, das sich wie im Krampf schüttelte, die Lippen bewegte und doch kein Wort herausbrachte.

„Broni, die Mühl' — gelt ja, die Heimat — das is was Heilig's!"

Dumpf hatte der Müller diese Worte hervorgestoßen. Broni fand die Sprache wieder. Schwer nur gehorchten die Lippen.

„Red' jetzt nit mehr! Laßt mich — ich glaub', daß ich's doch tun muß — das kann ich nit auf mein Gewissen laden! Das Leben is so lang — ich mag kein' Vorwurf hören, nit mir selber sagen müssen, du hast eine Schuld auf dich geladen! — lieber unglücklich werd'n. Nach mir fraget ich auch nicht so viel, aber der Franzl — wie wird's der tragen? Er hat mich so gern, er lasset sein Leben für mich und ich — muß ihn jetzt verraten, mit seiner treuen Lieb! Sein Schmerz fällt auf mich — aber ich kenn' meine Pflicht — ich will's versuchen, wie ich mich durchkämpf! Jetzt laß mich geh'n ich muß das allein ausmachen mit mir — mit'm Herrgott, mit meiner Lieb!"

Die letzten Worte kamen nur ganz leise heraus. Müde schwankend schritt sie zur Tür und ging auf ihre Kammer. Dumpfes Schweigen lastete auf den Zurückgebliebenen. Der Müller konnte trotz einer gewissen Befriedigung sich nicht über den Erfolg freuen. Die Blicke des Mädels wurde er nicht los.

Mutter Annemarei unterbrach ihr leises Weinen: „O mein, o mein, da geht was zu Grund in dem Madel — ich seh's, ich merk's, wenn so eine nachgibt, nachher hat's was weg!"

„Ah bah! Was du nit alles austiftelst! Schwer, sehr schwer is es der Dirn worden; aber paß auf, wenn erst eine Zeit vorüber ist, wird ihr Mut schon wieder einen Weg finden. Sie is ja noch gar jung, da vergißt man viel rascher. Leid tut's mir um die Dirn, aber ich denk', sie wird schon Gefallen finden, wenn's erst einmal Hirschenwirtin is."

Annemarei schüttelte den Kopf: „Daß 's Madel seine Pflicht tut, weiß ich — aber nit mehr — Wendel, nit mehr! 's Herz is halt nit dabei."

Auf die Ueberspanntheit der Weiberleut scheltend, verließ der Müller die Stube und begab sich in das Sägewerk. Oben jedoch rang eine starke Seele mit schweren Schmerzen eine tiefe Herzensneigung nieder.

In Franzls Innern stritten sich zwei grundverschiedene Empfindungen. Groll und Zorn über die Behandlung seitens des Müller ließen das Frohgefühl des Glückes, welches Bronis liebe Worte in ihm auslösten, nicht aufkommen. Je weiter er sich jedoch von der Mühle entfernte, desto leichter wurde sein Sinn, und bald entschwand die Bitternis. Das war doch ein Kernmädel, die Broni! — Wie sie dagestanden hatte vor dem Tannmüller — so hoch, so rank und stolz — die läßt sich nit unterkriegen, da mußt schon andere Saiten aufziehen, Du bockiger Holzwurm, Du! —

Franzl seufzte, ein Busserl (Kuß) hätte er doch zu gern noch eingeheimst, aber da war halt nix zu machen, am Tage gehts nit recht und Abends, na, da geben halt die verflixten Wildschützen keine Ruh, und er muß in seinem großen Revier herumstreunen, daß die Bande nit übermütig wird. O mein, da würd sein Jagdherr, der Fürst Wachingen, bös aufbegehren, wenn er schlecht dazu schaun tät.

Unterdessen war Franzl im Dorf angekommen. Ganz ruhig seines Weges, ohne auf die Leute viel zu achten, natürlich an „Jager" sieht kein Bauer gern, wenn auch die Feindschaft nicht mehr so zu Tage tritt wie früher. Beim Krämer kauft sich Franzl seinen Bedarf für den einschichtigen Haushalt, er lebt droben mutterseelenallein in der Jagdhütte und bereitet sich sein Essen selbst. Freilich, große Abwechslung bietet sein Küchenzettel nicht — eine Brennsuppe, ein Sterz, ein Schmarren — das ist so sein Kochrepertoir, dazu Brot, Speck und Geräuchtes.

Vom Krämer geht Franzl in den Hirschen. Sind nur wenige Gäste dort, eine Kellnerin schäkert mit ihnen, der Hausherr fehlt.

Mürrisch dankt man dem Gruß des Jägers; das ficht diesen nicht an, er ist's gewohnt. Er bestellt Essen und läßt sich eine Halbe wohl schmecken. Seine Gedanken streifen hinaus aus der dumpfen Wirtsstube zur Tannmühle. Das Dirndl hatte gewiß noch einen harten Strauß zu bestehen, ehe es den hochnasigen Tannmüller rumkriegte — wer weiß, wie lang's noch dauert, bis er das Glück hat? Ein Seufzer stahl sich über seine Lippen.

Die Zenzl kam mit dem Essen und riß den Gast aus seinen Gedanken heraus, denn der Bub gefiel ihr mächtig. Sie dachte ein wenig schön zu tun mit ihm; ein Jager ist gewiß froh drum, denkt sie, da de meisten Dirnen den Umgang mit so einem „Grünen" nicht pflegen. Zierlich und umständlich breitete sie das Tischlaken vor ihm aus und weiß es einzurichten, daß für Augenblicke ihr vollbusiger Oberkörper den Arm oder die Schulter des Burschen streifte, wohl gar sich ein wenig an ihn lehnte — diesem Spiel widerstrebt so leicht keiner. Franzl bleibt jedoch kalt und ruhig.

„So, Jager, laß Dir's recht schmecken, g'segnes Gott!"

Diese Worte begleitete sie mit einem feurigen Blick. Umsonst — Franzl dankt und wendet sich mit dem gesunden Appetite des Berglers dem Essen zu. —

„Jesses, so a Klotz!" murmelte die Zenzl, und setzt sich wieder zu den Bauern drüben.

Nach einem Weilchen öffnet sich die Tür und der Eigner des Gasthauses „Zum Hirschen" tritt über die Schwelle. Der Hirschenkonrad ist von Ansehen ein schmucker Mensch, von kräftigem, doch geschmeidigem Körperbau. Sein Antlitz ist von bräunlicher Färbung, schwarzes, krauses Haar umringt seine Stirn, ein fescher Schnurrbart ziert seine Oberlippe. Nur die Augen verderben den ersten, guten Eindruck durch ihr Funkeln und unstätes Umherfahren. Eben jetzt, als er des Jägers ansichtig wurde, zuckte etwas wie höhnende Schadenfreude in den nachtschwarzen Augen. Doch sofort nahmen sie einen biedermännischen, ehrbaren Ausdruck an.

Konrad geht auf den Essenden zu und bietet ihm die Hand, „Grüß Di Gott, Franzl! Schau, das is recht, daß du a amal Einkehr haltst!"

„Schön' Dank, grüß Di Gott aa!" Ruhig gibt Franzl Bescheid. Der junge Wirt bleibt bei ihm stehen.

„Weißt, Jagerfranzel, daß Du mi am Oberdorfer Schlaf'n ausg'stochen hast, dös trag i Dir net nach. Na, so bin i nett. Jeder weiß, daß i mit der Bürz richtig hinlangen kann — aber Du bist halt der Bessere!"

Ruhig entgegnete der Jäger: „Das ist auch g'wiß nichts zum Nachtragen, ein jeder schießt eben so gut er's kann!"

„No ja, halt ein Jager! Schau, das is doch immer schon was anders, wennst jahraus, jahrein bloß mit'm G'wehr hantierst. — Aber, Zenzl, schaust di gar nit um nach die Gäst, siehst nit, daß dem Franzl sei 'Krug leer is?"

Zenzl, der die Zuvorkommenheit des Gastwirts gegen den Jäger etwas sonderbar vorkam, eilte herzu und füllte Franzls Glas. Der Hirschenkonrad begann von neuem, und seine ewig wandernden Augen streiften den ruhig essenden Franzl.

„Aber ein schönes Schlaf'n war's doch, meinst nit auch, Franzl?"

(Fortsetzung folgt.)

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 12. Februar.

Das Notgesetz.

Der Reichstag, der heute seine Sitzungen wieder aufnahm, beschäftigte sich mit dem Notgesetz, das der Reichsrat bereits angenommen hat.

Reichswirtschaftsminister Dr. Becker empfiehlt die Vorlage zur schleunigen Verabschiedung. Die Bestimmungen über die Schankkonzessionen müßten noch vor Erledigung des Schankgesetzes verabschiedet werden. Ebenso dringlich seien die Bestimmungen gegen den Wucher und die Ermächtigung der Reichsregierung zur Einschränkung der Lustbarkeiten, ferner die Erledigung der Wohnungsfürsorge für die Flüchtlinge. Durch ein Ermächtigungsgesetz sollen die gesetzgebenden Faktoren nicht ausgeschaltet werden. Der Reichsrat muß seine Zustimmung zu den Verordnungen geben, und sie sind im Reichstag sofort zur Kenntnis vorzulegen und eventl. auf sein Verlangen aufzuheben. Damit sind alle parlamentarischen Sicherheiten gegeben. Der Minister bespricht dann die Lage im Ruhrgebiet und gedenkt der Leiden der Bevölkerung an Ruhr und Rhein. Wir sind entschlossen, im Abwehrkampf bis zum äußersten zu beharren. Ohne Rücksicht auf parteipolitische Verschiedenheiten und ohne Rücksicht auf all das was uns sonst wirtschaftlich und politisch trennt. Für diesen Kampf soll uns der vorliegende Gesetzentwurf neue Mittel zur Verfügung stellen.

Abg. Sollmann-Köln (Soz.) wünscht Ergänzungen der Vorlage. Das Schankstättengesetz müsse außerdem kommen. Durch den Sturm der Interessenten dürfe man sich nicht irre machen lassen. Große Bedenken hat der Redner gegen den Paßzwang, von dem er fürchtet, daß er als Kampfmittel einseitig gegen politisch Mißliebige benutzt wird. Das neue Ermächtgungsgesetz lehnt der Redner ab. Gerade in dieser schweren Zeit müsse die Regierung unter der Kontrolle des Parlaments stehen. Ferner forderte der Redner ein Kampfgesetz gegen alle, die durch Eigennutz die deutsche Einheitsfront erdolchen wollen, insbesondere auch gegen den Börsentaumel; er erklärt dann weiter: Wir im besetzten Gebiet sind ernst, entschlossen und mutig, aber wir wissen, daß mit Zeitungsartikeln und Reden die Franzosen nicht zu vertreiben sind. Wir wollen den Kampf mit allen Mitteln und Verhandlungen nur, wenn sie uns tragbare Bedingungen auferlegen. Wir denken nicht daran, die weiße Fahne aufzuziehen.

Nach unerheblicher weiterer Aussprache, an der sich die Abgeordneten Dr. Kahl (D. Volksp.), Erfing (Zentr.) und Bartz (Komm.), sowie der Staatssekretär Joel beteiligen, wird das Notgesetz dem Rechtsausschuß überwiesen.

In der dann fortgesetzten zweiten Beratung des Haushaltsplanes des Justizministerium erhebt Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) Einspruch gegen die Rechtsprechung der fremden Gerichte im besetzten Gebiet. In der weiteren Aussprache bringt der Abg. Bell (Zentr.) Wünsche zur Justizreform vor. Der Abg. Graef-Thüringen (Dntl.) spricht dem Justizminister Dr. Heinze das Vertrauen seiner Partei aus.

In vorgerückter Stunde vertagte sich das Haus.

Sitzung vom 13. Februar.

Die kommende Strafrechtsreform.

Bei der heute fortgesetzten Beratung des Haushalts des Reichsjustizministeriums erklärte Abg. Dr. Kahl (D. Vp.), eine zahlenmäßige Besprechung des Etats habe keinen Sinn mehr, denn der ganze Untergrund des Zahlengebäudes sei Sumpf. Im Justizamte werde außerordentliche schwierige Arbeit geleistet durch das Nachflicken und Ausbessern der Gesetze. Das sei mühseliger als großzügige Reformen, die aus einem Guß aufgebaut werden. Für die Zukunft des deutschen Anwaltsstandes müssen ganz neue Wege gesucht werden. Der Redner erinnrt an die vom sozialistischen Minister Radbruch entworfenen Reformpläne, die die Todesstrafe, Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte abschaffen wollen. Das seien ungeheure Streitgegenstände. Weite Kreise würden es sicher nicht verstehen, wenn in einer Zeit, wie heute, die Todesstrafe abgeschafft wird. Das ist keine Prinzipien-, sondern eine Machtfrage zwischen Staat und Verbrechern. Auch gegen Wucherer müßte auf Todesstrafe erkannt werden. Das Gesetz zum Schutze der Republik sei überflüssig. Heute streite man nicht um das Reich, sondern kämpfe um das Reich, wie es ist. Amnestien müsse man zurückhaltend gegenüberstehen, aber eine Amnestie für die Eisenbahner scheine geboten.

Abg. Brodauf (Dem.) gedenkt zunächst mit Teilnahme der vielen Opfer fremder Willkür, namentlich der Opfer der „Grande Nation". Der Staatsgerichtshof sei bedauerlich, aber eine Notwendigkeit.

Reichsjustizminister Dr. Heinze gab zu, daß die Justiz mehr eingehen müsse auf die Not unserer Zeit. Der Entwurf des Strafgesetzbuches liegt dem Kabinett vor. Eine solche Kodifikation muß sowohl erwogen werden, daß in so erregten Zeiten nicht die Sammlung vorhanden ist, die ich notwendigerweise vom Kabinett für solche Arbeit fordern muß. Darunter leidet auch die Reform der Strafgerichte. Eine solche Reform läßt sich nicht von einem Tag auf den anderen durchführen. Mit der Verabschiedung dieses Gesetzes wird auch nach Erklärungen der bayerischen Regierung das Volksgericht sein Ende finden. In allernächster Zeit wird dem Hause ein Entwurf zur Entlastung des Reichsgerichts zugehen. Für Zivilsachen soll die Entlastung durch wesentliche Erhöhung der Revisionssumme herbeigeführt werden. Für die Strafrechtspflege soll das Reichsgericht ausschließlich Revisionsinstanz werden. Die Anwaltsgebühren sind wir im Begriff grundlegend zu ändern. Die Not der Amtsgerichtsanwälte und die Zuständigkeit beschäftigt uns gleichfalls. Die Zuständigkeit der Amtsgerichte soll wesentlich erhöht werden. Die Geldentwertung macht unserer Wirtschaft und unserer Gesetzgebung außerordentlich große Schwierigkeiten. Neben den 4 Prozent Zinsen des Verzugsschadens schreibt aber doch das Bürgerliche Gesetzbuch auch die Erstattung weiteren Schadens vor. Die Geldentwertung kann also auch auf diesem Wege berücksichtigt werden. (Zustimmung.)

Nachdem sich alsdann der Abg. Beyerle (Bayer. Vp.) gegen die Gleichsetzung ehelicher und unehelicher Kinder und gegen die Erleichterung der Ehescheidung ausgesprochen hatte, brachte Abg. Herzfeld (Soz.) Beschwerden über angebliche Klassenjustiz vor.

Die weitere Aussprache brachte keine wesentlich neuen Gesichtspunkte.

Deutsches Reich.

Ungültigkeitserklärung der deutschen Gesetze?

Zu den neuen Gewaltstreichen soll sich noch ein weiterer gesellen. Vom französischen Oberkommando soll für die Landräte und Oberbürgermeister des neubesetzten Gebietes ein Befehl zur Veröffentlichung in den Zeitungen in Vorbereitung sein, daß alle Gesetze und Verordnungen, die nach dem 11. Januar des Jahres von den deutschen Behörden erlassen worden sind, nicht ausgeführt werden dürfen, bevor nicht die Genehmigung des Generaloberkommandos der Rheinarmee gegeben ist.

Eine Rede Dernburgs.

Vor einer stark besuchten Versammlung sprach Freitag abend Reichsminister a. D. Dr. Dernburg über das Thema: „Warum wir kämpfen?" Er schloß mit den Sätzen: Als Nation der liberalen Weltauffassung mit den Grundsätzen der Gleichberechtigung, der internationalen Verständigung und der zwischenstaatlichen Rechtsgarantien werden wir den Abwehrkampf bestehen. Solange die besetzten Rheinlande und Westfalen aushalten können trotz des Druckes der Entbehrungen, seelischer und körperlicher Qualen muß das unbesetzte Deutschland mit Aufbietung aller Mittel geschlossen hinter ihnen stehen. Irgend eine Lösung zu diskutieren ist nicht möglich, solange fremde Gewalt im Lande herrscht und sich täglich ausbreitet. Mit einem eindringlichen Appell an die Besitzenden zur Opferfreudigkeit schloß der Redner.

— Dr. Stresemann über die Ruhrbesetzung. In einer Veranstaltung des Wahlkreisverbandes der Deutschen Volkspartei, hielt Dr. Stresemann eine Rede, in der er sich über die ersten vier Wochen der Ruhrbesetzung aussprach. Er bezeichnete es als eine Enttäuschung der Franzosen, daß sie bei ihrem Einmarsch in das Ruhrgebiet eine ganz andere deutsche Regierung und ein ganz anderes deutsches Volk vorgefunden haben, als sie erwartet hatten. In Paris herrsche große Nervosität, in Deutschland sei mit dem Kabinett Cuno endlich ein Kabinett der Aktivität ans Ruder gekommen Notwendig sei aber, daß diese Regierung am Ruder bleibe und daß sie von einheitlichem Volkswillen, auch von der Sozialdemokratie, gestützt wird.

* * *

— Der deutsche Gesandte in Chile tödlich verunglückt. Wie aus Santiago (Chile) gemeldet wird, ist der deutsche Gesandte v. Erckert bei der Besteigung eines Vulkans in der Provinz Lanquihü durch einen Unfall ums Leben gekommen. — Friedrich Karl Erckert, der 1869 als Sohn eines bei St. Privat gefallenen Regimentskommandeurs in Berlin geboren war, trat 1895 in die diplomatische Karriere über und bekleidete nacheinander Posten in Rio de Janeiro, Guatemala und Lissabon. Als Legationssekretär und Legationsrat in Tokio wurde er schließlich Gesandtschaftsträger in Japan und 1907 vortragender Rat im Auswärtigen Amt. 1910 ging er als Gesandter und Nachfolger von Baron Bodman nach Chile.

Lokales.

§ Annen, 15. Februar.

Die hohen Fleischpreise.

Die „Dortmunder Zeitung" schreibt in ihrer Abendausgabe vom 12. Februar:

„Sinkender Dollar — stark steigende Fleischpreise. Heute vor 8 Tagen stand der Dollar auf rund 42 000. Der höchste Preis für Rindvieh betrug damals auf dem Dortmunder Schlachtviehmarkt 2000 Mark und für Schweine 3200 Mark. Heute steht der Dollar auf rund 28 000. Man sollte meinen, die Preise für Vieh hätten darauf auch sinken müssen. Wer das aber von den am Viehhandel beteiligten Kreisen erwartet hat, ist schwer getäuscht worden. Man forderte vielmehr für bestes Rindvieh den skandalösen Preis von 3000 M pro Pfund Lebendgewicht, also 50 Prozent mehr als vorigen Montag, trotzdem der Dollar um 33⅓ Prozent zurückgegangen war. Schweinefleisch stieg von 3200 auf 4000 M das Pfund Lebendgewicht. Wer wird da noch in der Lage sein, Fleisch zu kaufen? Am besten wird der Wucher mit Vieh dadurch gekennzeichnet, daß vor 14 Tagen der Höchstpreis für Rindvieh 1350 M (heute 3000 M) und für Schweine 2200 M (heute 4000 M) pro Pfund Lebendgewicht betrug. Wo der Wucherer sitzt, mag die Wucherpolizei untersuchen. Wenn die Regierung und die nachgeordneten Behörden nicht endlich energisch und rücksichtslos einschreiten, um dieser unverschämten Preistreiberei ein Ende zu machen, dann wird der Abwehrkampf noch viele Opfer fordern und letzten Endes schließlich nicht den gewünschten Erfolg haben. Eile tut not, denn der Wucher ist unser schlimmster Feind. Als Strafe darf in der gegenwärtigen Zeit für Wucherer nur Zuchthaus in Frage kommen."

In ihrer gestrigen Morgenausgabe schreibt die „Dortmunder Zeitung" weiter:

„Aus hiesigen (Dortmunder) Metzgermeisterskreisen wurde uns bereits bekundet, daß unser diesbezüglicher Artikel in der gestrigen Abendausgabe ihre Zustimmung findet. Von Dortmund werden auf Veranlassung der hiesigen Wucherpolizei in den nächsten Tagen einige Herren nach Berlin fahren, um dort mit Nachdruck zu verlangen, daß auf den Großviehmärkten in Hamburg, Husum, Hannover und Berlin, wo die hier verkaufenden Viehhändler ihr Vieh aufkaufen, von der Regierung Höchstpreise festgesetzt werden. Hiesige Metzgermeister tragen sich auch schon mit dem Gedanken, sich zusammenzutun, um das Vieh unter Ausschaltung der Viehhändler selbst aufzukaufen. Interessant ist jedenfalls noch die Mitteilung, daß in Dortmund gestern ein Ochse für 6 Millionen Mark verkauft worden ist. Unser gestriger Artikel hat auch den Zweck gehabt, das Publikum darüber aufzuklären, daß die Metzger an den immer höher steigenden Fleischpreisen nicht schuld sind."

Wer treibt die Fleischpreise hoch?

Die Dortmunder Städtische Preisprüfungsstelle schreibt: Der Unterausschuß der Preisprüfungsstelle für Vieh- und Fleischhandel hatte in der vorigen Woche beschlossen, mit Rücksicht auf den gewaltigen Rückgang des Auftriebes auf dem letzten Schlachtviehmarkt am Montag dieser Woche nicht einzuschreiten und auch keine Begrenzung der Preise nach oben vorzunehmen. Maßgebend für diesen Beschluß war die Erwägung, daß wir durch nochmaliges Eingreifen in die Viehpreisbildung die Beschickung unseres Schlachtviehmarktes und damit die Fleischversorgung unserer Stadt gefährden würden. Auf dem Markt am letzten Montag haben die Viehpreise eine weitere Steigerung erfahren. So sind die Preise für Großvieh um 600,— Mark je Pfund Lebendgewicht, für Kälber um 650,— Mark und Schweine um 750,— Mark gestiegen. Diese Preise sind aber nicht nur in Dortmund gezahlt worden, sondern auch auf den Märkten in Elberfeld und Essen. Da die Vorgänge auf allen Viehmärkten der letzten Wochen gezeigt haben, daß Landwirte und Händler trotz des Ernstes der gegenwärtigen Zeit die Fleischpreise immer höher schrauben, hat die Preisprüfungsstelle beschlossen, energische Vorstellungen in Berlin zu erheben, damit von zentraler Stelle auf die Viehpreise auf allen Märkten des Reiches gedrückt wird und die Preise auf ein vernünftiges Maß zurückgeführt werden.

Die Erhöhung des Schlachtviehpreises hat naturgemäß eine Erhöhung der Fleischpreise zur Folge. Für die laufende Woche sind in Verbindung mit der Metzgerinnung folgende Angemessenheitspreise ermittelt worden:

Rindfleisch	2200—5600 M
Kalbfleisch	3200—4400 M
Schweinefleisch	5200—6200 M
frischer Speck und Flome	6200—7400 M
rohes Nierenfett	5000—6400 M

Daß durch diese Preistreibereien der Landwirte und Händler der Durchhaltewille gestärkt wird, bezweifeln wir sehr. Hoffentlich werden die Vorstellungen der Dortmunder Preisprüfungsstelle Erfolg haben.

* * *

§ Annen, 15. Februar. (Zur gefl. Beachtung.) Wie wir in der vorigen Nummer unseres Blattes bereits mitteilten, faßte die hiesige Kaufmannschaft in einer am vergangenen Montag stattgehabten Besprechung den Beschluß, gestützt auf die Verordnung des Herrn Oberpräsidenten, an die Besatzungstruppen keine Waren mehr zu verabfolgen, außer, wie es auch in der erwähnten Verordnung heißt, den der Luxussteuer unterliegenden Gegenständen. Die von der Versammlung eingesetzte Kommission wurde nun am Dienstag Abend in dieser Angelegenheit bei dem hiesigen Ortskommandanten vorstellig und hatten die eingehenden Verhandlungen das Ergebnis, daß sämtliche Waren-Einkäufe an die Besatzungstruppen verboten sind (mit Ausnahme der der Luxussteuer unterliegenden Artikel.) Nur den Offiziers- und Unteroffizierskasinos wird es ausnahmsweise gestattet, in einem dafür bestimmten Warenhaus Lebensmittel mit Ausnahme von Brot, Milch, Mehl und Zucker in kleinen Mengen (und zwar nur im Notfall) gegen einen Ausweis des Kommandanten zu kaufen, desgleichen auch nur im Notfall irgend einen Gegenstand für das Militär ebenfalls gegen einen nur einmaligen Ausweis des Ortskommandanten. Die Kommission hat alles daran gesetzt, und mehr war nicht zu erreichen, um dieses Ergebnis zu erzielen, womit jede Belästigung der Geschäftswelt durch das Militär vermieden wird und ein einheitliches Verfahren herbeigeführt ist. Zur Warenabgabe nach Artikel 3 der in der heutigen Nummer vom Kommandanten erlassenen Verordnung ist zunächst die Firma Theodor Wilke vom 15.—28. Februar bestimmt. Im übrigen verweisen wir auf die Verordnung des Kommandanten und empfehlen den Geschäftsinhabern, dieselbe auszuschneiden und in ihrem Geschäftslokale zum Aushang zu bringen.

* * *

Nach einer Bekanntmachung der „Dortmunder Zeitung" vom heutigen Morgen hat der General Denvignes die Lebensmittelkäufe an die Besatzungstruppen im Ruhrgebiet überhaupt verboten. Wir lassen den Befehl des Generals hierunter folgen:

Düsseldorf, 14. Februar. (W. T. B.) Nachdem der Regierungspräsident von Düsseldorf beim Oberdelegierten General Denvignes Vorstellungen wegen Aufkäufe von Lebensmitteln durch Mitglieder der französischen Besatzungstruppen erhoben hatte, hat der General folgende Erklärung abgegeben:

1. Die Verpflegung der im Ruhrgebiet befindlichen Truppen wird einzig und allein durch die Lebensmittel gesichert, welche durch die Proviantzüge herbeigeschafft werden, ebenso wie durch die Lebensmittel, welche von den Divisionsgenossenschaften, Kasinos und den bei den Truppen zu bildenden Verkaufsbureaus geliefert werden. Es ist den Truppen ausdrücklich verboten, für den laufenden Bedarf in den Schlachthäusern, Metzgereien usw. Rind-, Hammel- und Schweinefleisch ebenso wie lebende Tiere zu kaufen. Außer für die sehr beschränkten Bedürfnisse des Gesundheitsdienstes dürfen die Truppen ferner keine Milch kaufen, da diese ausschließlich für die Bedürfnisse der Kinder, Frauen und Kranken bleiben soll.

2. Die Militärbehörde wird keinerlei Käufe noch Beschlagnahmungen von Fettsachen ausführen, die zur Verpflegung dienen. Diese verschiedenen Lebensmittel bleiben ganz zur Verfügung der Zivilbevölkerung.

* Annen, 15. Februar. Wir erhalten folgende Zuschrift:

„Was du auch seist, steh zu deinem Volk!
Es ist dein angeborner Platz."

Dieses Schillerwort wird in der heutigen Zeit von vielen deutschen Männern u. Frauen unserer engeren und weiteren Heimat in mutiger, selbstloser Weise befolgt. Aber daneben zeigen sich uns auch Bilder, vor denen wir beschämt die Augen niederschlagen müssen. Solch einen traurigen Anblick gewährt die Bettelei vor der französischen Feldküche an der Wittenerstraße. Und es sind nicht einmal die Aermsten der Armen, die sich dort mit Eimern und Kannen ansammeln.

Ein zweites Bild ist ebenso unerfreulich. Während ein großer Teil unserer Bevölkerung unter den Lasten und Unbequemlichkeiten der Einquartierung seufzt, scheinen andere mit Schmerzen darauf zu warten, endlich auch einmal fremde Gäste beherbergen zu dürfen. Anders ist es doch nicht erklärlich, daß in einem Ortsteil unserer Gemeinde einige Bewohner die französischen Soldaten sogar aufgefordert haben, bei ihnen Quartier zu nehmen. War es reine Menschenliebe, oder sollte auch etwas Geschäftemacherei dabei im Spiele gewesen sein.

Ein ehemaliger Kr.

)-(Annen, 16. Februar. (Drahtdiebstahl.) In der vergangenen Nacht wurden aus der Lichtleitung Annenerberg-Tiefendorf 300 Meter Leitungs-Kupferdraht herausgeschnitten und gestohlen.

Provinzielle Nachrichten.

Brechten, 14. Februar. (Eine Spende des Reichskanzlers für die Hinterbliebenen des ermordeten Bergmanns Haumann.) Der Reichskanzler hat aus ihm persönlich zur Verfügung stehenden Mitteln 500 000 Mark für die Hinterbliebenen des in Brechten erschossenen Bergmanns und Schuldieners Haumann überwiesen. Diese Summe ist vom Staatskommissar Mehlich der Familie des Ermordeten überreicht worden.

Wattenscheid, 14. Februar. (Ein Liebespaar von einem Auto überfahren.) In der Nähe des Schlachthofes wurde auf der Straße ein Liebespaar von einem Auto überfahren. Beide jungen Leute wurden schwer verletzt und mußten sofort ins Krankenhaus eingeliefert werden, wo der junge Mann, Peter Adamczak aus Westenfeld, inzwischen seinen Verletzungen erlegen ist. Das Mädchen, Johanna Sackers aus der Weststraße hier, liegt bedenklich darnieder.

Essen, 14. Februar. (Volksjustiz.) In Essen wurde auf dem Kopfstadtplatz ein Arbeiter, der die Menge aufforderte, für die Franzosen tätig zu sein, die dafür täglich 40 000 M bezahlten, von der Menge verprügelt und nach der Polizeiwache gebracht.

Barmen, 14. Februar. (Ibach †.) Der Seniorchef der weltbekannten hiesigen Pianofortefabrik ist 66 jährig einem Schlaganfall plötzlich erlegen. Der Verstorbene, der auch seine Kunstfinnigkeit und seiner rein menschlichen Eigenschaften wegen weit über das Wuppertal hinaus geschätzt wurde, hat in vier Jahrzehnten seine ganze Kraft für die Firma eingesetzt, mit deren Entwicklung sein Name immer verknüpft bleiben wird.

Aus dem Gerichtssaal.

Mordversuch an einem Händler.

Je sechs Jahre Zuchthaus für die Hauptangeklagten.

Dortmund, 14. Februar. Wegen Mordversuchs an den Händler Josef Bettenword in Hamm hatte sich vor dem Dortmunder Schwurgericht der Bauarbeiter Oskar Müller aus Hamm, wegen Beihilfe dazu der Kaufmann Kurt Heepe aus Hamm, und wegen Anstiftung die Ehefrau Gertrud Bettenword aus Hamm vor den Geschworenen zu verantworten. Die Tat ist in der Nacht zum 13. August 1922 ausgeführt worden.

Das Gericht fällte um 12¾ Uhr mitternacht das Urteil, das gegen Müller und Frau Bettenword auf je sechs Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust unter Anrechnung der Untersuchungshaft in voller Höhe lautete Heepe wurde freigesprochen.

Milchpantscherei.

Recklinghausen, 14. Februar. Wegen fortgesetzter Milchpantscherei hat das hiesige Schöffengericht die Frau des Landwirts Kuckelmann im benachbarten Berghausen zu 6 Wochen Gefängnis und 100 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Das Urteil wird in den hiesigen Tageszeitungen auf Kosten der Angeklagten veröffentlicht. Bei Zumessung der Strafe ist das Gericht von der Annahme ausgegangen, das solches Vorgehen angesichts der heutigen Milchknappheit und der hohen Milchpreise mit Rücksicht auf die Ernährung der Kinder nicht scharf genug verurteilt werden könne.

Ruhe ist die erste Bürgerpflicht.

Dies Wort des Ministers Grafen Schulenburg vom 17. Oktober 1806 bekommt wieder hellern Klang in unsern Tagen, wo das rasende Tempo der Lebensverteuerung, die Unüberblickbarkeit der nächsten Monate, die immerwährenden Umkalkulationen und Neuumstellungen einem die Ruhe nehmen und die Nerven sprengen wollen! Und die Nervenfrage ist nicht eine Frage der Energie! Auch der stärkste Wille kann nicht mehr verbrauchte Nerven meistern! Darum kommen Sie gerade jetzt Ihren abstrapazierten Nerven zu Hilfe durch den regelmäßigen Gebrauch des nach dem Urteil vieler Aerzte und der Erfahrung von Tausenden in jedem Fall vorzüglich wirkenden Neoferrol, eines blutverneuernden, nervenstärkenden Kräftigungsmittels, hergestellt in der Chemischen Fabrik J. F. Neuhaus Ottweiler an der Saar. Es ist in allen Apotheken oder Drogerien in flüssiger Form zu haben.

Niederlagen: Germania-Drogerie, Otto Blumberg, Bismarckstr. 15, Zentral-Drogerie Hermann Wilke, Roonstr. 2.

Aus aller Welt.

Schweres Bootsunglück.

Wilhelmshaven, 14. Febr. Ein schweres Bootsunglück hat sich dieser Tage auf der Jade ereignet. Der Wirt Wittke aus Rüstringen unternahm in einer Gesellschaft von 6 Personen, unter denen sich seine Schwägerin und eine weitere junge Dame befanden, eine Segelpartie. Als die Gesellschaft bis gestern nicht zurückgekehrt war, nahm ein Torpedoboot das Suchen auf und fand auch das leere Boot. Da bis heute keine Nachricht von den Verschwundenen eingegangen ist, muß damit gerechnet werden, daß sie alle den Tod im Wasser gefunden haben. Unter den Verunglückten befanden sich ein Ingenieur Zimmermann u. der Zahnarzt Hofgräfe.

Sieben Stunden auf einem Rettungsfloß

Bergen, 14. Februar. Der deutsche Dampfer „Walterhof" aus Kuxhaven strandete auf einer Klippe in der Nähe der norwegischen Küste. Die Mannschaft aus zwölf Mann und der norwegische Lotse versuchten sich auf ein Floß zu retten. Das Schiff sank sofort. Das Floß trieb sieben Stunden lang, bis Rettung kam. Nur drei Mann waren noch am Leben. Unter den Ertrunkenen befindet sich der Lotse.

— Giftmord in der Likörstube. Nach einer Meldung des Berliner Lokalanzeigers ist in einer Likörstube in Friedenau an einem Butterhändler ein Giftmord verübt. Der Händler hatte in der Likörstube die Bekanntschaft einer 32jährigen Kontoristin gemacht, dieser von seinen glänzenden Geschäften erzählt und seine Brieftasche mit einer größeren Barsumme vorgewiesen. Darauf hatte das Mädchen aus einer Apotheke für 4000 Mark Medizin und zwar, wie die Kriminalpolizei feststellte, Opium holen lassen, und dieses in bittere Schnäpse getan. Bald darauf sank der Händler bewußtlos zu Boden. Das Mädchen, das plötzlich verschwunden war, konnte auf der Straße festgenommen werden. Es hat seinem Opfer anscheinend den größten Teil seines Geldes abgenommen.

— Flammentod einer Familie. In der Nähe von Schindellagi (Kanton Schweiz) ist das Haus der Familie Gunser niedergebrannt, wobei die vierköpfige Familie den Tod in den Flammen fand.

— Feuer auf der Bühne. Aus Sofia, 11. Februar, wird gemeldet: Bei einem auf der Bühne des Nationaltheaters während der Probe zu einer Galavorstellung ausgebrochenen Feuer sind nach den bisherigen Feststellungen 2 Personen getötet und 15 verletzt worden.

☛ Anonymus. Zuschriften ohne Namensnennung finden grundsätzlich keine Berücksichtigung. D. R.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag abend 6 Uhr: Passionsgottesdienst Pfr. Brasse.
Sonntag vorm. 9einhalb Uhr: Gottesdienst Pfr. Müller. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 12 Uhr: Taufen in der Kirche.
Dienstag abend 6 Uhr: Bibelstunde bei Frau Barth-Bebbelsdorf. Pfr. Brasse.

Dollar Frühnotierung: 19000

Statt Karten.

Ernst Schmitz
Elfriede Schmitz
geb. Manns
Vermählte.

Annen-Rüdinghausen 15. Febr. 1923.

Visitenkarten
liefert in feinster Ausführung
die Buchdruckerei
Fritz Küching, Annen.

Die Geburt eines kräftigen
Jungen
zeigen hocherfreut an
Heinrich Kress u. Frau
Else geb. Sprave.
Grünstadt, den 9. Febr. 1923.
Asselheimerstr. 14.

Geschäftsbücher stets vorrätig. Fritz Küching, Annen

Statt Karten.

Karl-Friedrich

Die glückliche Geburt eines kräftigen
Stammhalters
zeigen hocherfreut an
Karl Dinslage u. Frau
Elisabeth geb. Petzel.
Annen, 15. Februar 1923.

Statt Karten.

Paul Günnemann
Grete Günnemann
geb. Pleuger
Vermählte.
Annen, 15. Februar 1923.

Verordnung

über Waren-Einkäufe der Besatzungstruppen in den Geschäften des Amtes Annen-Rüdinghausen-Schnee.

Artikel I Sämtliche Wareneinkäufe sind der Besatzung von Annen-Rüdinghausen verboten.

Artikel II Die Einkäufe sind dem Militär in den Geschäften für Gegenstände erlaubt, welche der Luxussteuer unterliegen.

Artikel III Ausnahmsweise wird es den Offizierskasinos und den Unteroffizierkasinos gestattet, in einem bestimmten Warenhaus Lebensmittel zu kaufen. Kein Brot, keine Milch, kein Mehl und kein Zucker darf man aber diesen Kasinos in diesem Laden verkaufen. Die Offiziere oder Unteroffiziere, welche diesen Kasinos vorstehen, müssen einen Ausweis mit der Unterschrift des Ortskommandanten besitzen. Auf der Rückseite desselben verzeichnet der Kaufmann Stück, Gewicht und Datum der verkauften Ware. Der Ausweis bleibt nach Ablauf in den Händen des Verkäufers.

Artikel IV Im Notfalle darf das Militär sich beim Ortskommandant einen Ausweis besorgen, welcher einen Gegenstand, außer Lebensmitteln, erlaubt zu kaufen. Der Ausweis gilt aber nur für einmal und bleibt in den Händen des Verkäufers mit der Unterschrift des Militärs.

Der Ortskommandant:
G. LARPENT
14. Febr. 1923

Zahle höchste Preise für
Zeiss Prismengläser
ebenso kaufe Brillantring.
R. West, Dortmund,
Balkenstr 18. Eingang Laden.

Prima Plüsch- und Ledersofas, sowie Chaiselongues
werden noch zu den äußersten Tagespreisen angefertigt.
Fritz Volmerhaus, Annen
Sattlerei und Polsterei
Wittenerstr 5 Hinterhaus,
bei Wirt Plünte.

Papierabfälle aller Art,
sowie
Bücher, Zeitungen, Kartons u. Pappabfälle
kauft jedes Quantum
zu hohen Preisen
Buchdruckerei Adolf Brocke, Annen.

Infolge des dauernd sich steigernden Umlaufs an Zahlungsmitteln und der dadurch hervorgerufenen Arbeitsüberlastung ihrer Kassen sehen sich die unterzeichneten Banken gezwungen, **von Donnerstag, 15. d. M., ab** ihre

Kassen nachm. für jeden Geldverkehr geschlossen

zu halten.

Witten, Annen, Langendreer, den 13. Februar 1923.

Barmer Bankverein Hinsberg, Fischer & Comp.
Commerz- und Privatbank A.-G.
Dresdner Bank
Essener Credit-Anstalt.

Wissen Sie schon?

daß ich von heute ab für dauernd
Lumpen, Felle, Knochen, Eisen usw.
Wittenerstraße 93 aufkaufe.
Zahle stets die höchsten Tagespreise für sämtliche Rohprodukte.
S. Weiss.

300 Mk. zahlen wir wenn nicht sofort **Eckolda** Flöhe (Brut) **Läuse-Wanzen** vernichtet. — Schwaben — Holzwurm — Ratten — Mäuse. Allein echt bei: Otto Blumberg, Germania-Drogerie, Bismarckstrasse 15.

Goldwaren und Schmucksachen.
Moderne Colliers, Medaillons, Anhänger in jeder Art, Damen- u. Herrenringe in den modernsten Formen, Broschen und Ohrgehänge, Armbänder, Kreuze, Vorstecknadeln, Damen- u. Herrenuhrketten in 16 versch Qual., Brillant-Ringe, Brillant-Broschen, Brillant-Ohrgehänge etc.
Sehr große Auswahl! Billigste Preise!
A. Eick & Comp.
Balkenstraße 36—38 Dortmund Balkenstraße 36—38
beim Bezirks-Kommando.



Mit Schuhputz
Pilo
glänzt im Nu
Der Sonntags- und der Alltagsschuh

Landwehr- und Krieger-Verein.
Sonntag, 18. Febr. nachm. 4 Uhr
Jahresversammlung
im Lokale Louis Günedler Talsperre.
Zahlreiches Erscheinen ist wegen Wichtigkeit der Tagesordnung unbedingt erforderlich.
Der Vorstand.

Wegen Wegzuges meines jetzigen Mädchens nach Ostpreußen suche zum 1. März ordentl.
Mädchen
für Küche und Hausarbeit bei hohem Lohn.
Frau Obering. Halm
Steinstraße 31.

Ein tüchtiges
Morgenmädchen
gesucht.
U.-Rüdinghausenerstr. 12.
II Etg.

Junge Leute erhalten
Kost u. Logis
mit bester Verpflegung.
Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Ztg.

Meine Praxisräume sind wieder frei gegeben. Die Praxis findet wieder zu den gewöhnlichen Stunden statt. Einen Mangel in der Möbelierung bitte ich meine Patienten **nicht mir** zu verübeln.
Dr. Souvagcol.



Tanz-Unterricht.
Eröffne am **Dienstag, d 20. ds. Mts.** im Lokale Roggenbach Bismarckstr. abends 8 Uhr einen
Tanzkursus
für Erwachsene. Unterrichtsstunden Dienstags und Freitags von 8—10 Uhr.
Anmeldungen Montag nachm. von 4—6 Uhr im obigen Lokale.
Aug. Feldmann u. Frau, Witten.



Beabsichtige mein
Geschäftshaus
mit **Schank- u. Kolonialwarengeschäft** sofort zu verkaufen. Preis nach Vereinbarung.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Annener Zeitung.

Unerreicht
Trisa
Pickel im Gesicht u. am Körper beseitigt rasch und zuverlässig Zucker's **Patent-Medizinal-Seife.** Nach jeder Waschung mit **Zuckoth-Creme** nachbehandeln. Frappante Wirkung, von Tausenden bestätigt. In all. Apothek. Drogerien. Parfümerie- u. Friseurgeschäft. erhält.

Anzeigen aller Art
insertert man erfolgreich in der
Annener Zeitung.

Teilzahlung!
Herren-Anzüge
Burschen-Anzüge
Schlüpfer
in allen Farben
Hosen
gestreift und schwarz
Damen-Mäntel
Damen-Kleider
Damen-Röcke
S. Gärtner,
Witten, Wiesenstraße 42
Bequeme Abzahlung!

Dixin
das
Schonkbare
Seifenpulver
Höchste Waschkraft
Größte Ergiebigkeit